

Das spätgotische Hochaltarretabel der Berliner Marienkirche Probleme der Rekonstruktion, des Stils und der Ikonographie

Verfasser: Peter Knüvener

Betreuer (Prof. Labuda und Prof. Badstübner, Kunstgeschichte HU Berlin)

1757 musste der mittelalterliche Flügelaltar der Berliner Marienkirche der neuen, barocken Altarwand, die sich bis heute im Chorraum befindet, weichen. Dieses spätgotische Altarretabel war eines der großen der Mark Brandenburg und von höchster Qualität, mit denjenigen der Stendaler Marienkirche oder der Brandenburger Katharinenkirche vergleichbar. Die Bestandteile des Retabels wurden zunächst auf dem Dachboden der Kirche aufbewahrt, wo sie aber dem Vergessen anheimfielen und nach und nach verschwanden. Der erste Teil der Magisterarbeit besteht in der Rekonstruktion dieses Retabels anhand der Beschreibungen von Zeitzeugen aus dem 18. Jahrhundert. Demnach handelte es sich um ein überwiegend geschnitztes Retabel, von dem auch wesentliche Teile im Märkischen Museum erhalten geblieben sind.

Im zweiten Teil der Arbeit werden die erhaltenen Skulpturen eingehend unter stilistischen und ikonographischen Gesichtspunkten analysiert. Darüber hinaus wurden durch den Restaurator des Märkischen Museums restauratorische und vom Deutschen Archäologischen Institut (DAI) dendrochronologische Untersuchungen durchgeführt.

Sie ergaben, dass das Retabel in den 1460er Jahren in einer märkischen Werkstatt angefertigt wurde. Einige der Darstellungen zeigen, dass die Schnitzer Kenntnis von den modernsten Strömungen der flämischen Kunst hatten. Damit ergeben sich für die Einschätzung der märkischen Kunst des Spätmittelalters neue Ausgangspunkte, denn offenbar gehörte die Mark zu den Gegenden, in denen diese revolutionäre Kunst sehr früh umgesetzt wurde. Bisher galt die Meinung, dass die Mark Brandenburg in dieser Zeit - da vermeintlich weit entfernt von den wirtschaftlichen und kulturellen Zentren - ein Hinterwäldlerdasein führte. Man muss allerdings sagen, dass die märkische Kunst bislang sehr schlecht erforscht ist. Dies ist merkwürdig auch aufgrund der Tatsache, dass in märkischen Städten wie Stendal oder Brandenburg eine ungewöhnliche Fülle an mittelalterlichen Kunstwerken in ihren angestammten Funktionszusammenhängen erhalten blieb, bisher wenig beachtet und unterschätzt. Selten hat man die Möglichkeit, einen mittelalterlichen Kirchenraum so „komplett“ zu erleben wie hier. Zunächst blieben in der Mark aufgrund der „schonenden“ Reformation der Lutheraner die Bilderstürme aus und aufgrund finanzieller Engpässe gab es in den folgenden Jahrhunderten keine Möglichkeit zur Modernisierung wie in Berlin.